

Die donauschwäbische Siedlung Entre Rios in Brasilien / 1. Teil

Von Stefan Teppert, M.A.

Notlage und Sondierungen: In letzter Stunde und all ihre Habe zurücklassend floh ein großer Teil der Donauschwaben Kroatien und Serbien im Herbst 1944 vor der Roten Armee Richtung Westen. Die nicht evakuierte deutsche Bevölkerung dagegen trieben Titos Partisanen aus ihren Häusern, liquidierten die Intelligenzschicht in Massenerschießungen, steckten die Arbeitsfähigen in Arbeitslager oder übergaben sie zur Deportation nach Russland. Den Rest – alte Leute und Kinder vor allem – internierten sie in Hungerlagern, wo viele eines qualvollen Todes durch Misshandlungen, Krankheiten und Entkräftung starben.

Wer entkommen konnte, musste in überquellenden österreichischen Sammellagern jahrelang ein kümmerliches Dasein fristen. Österreich bemühte sich zwar um die Schulbildung der Vertriebenen und half, ihre Not zu lindern, doch musste man ihnen eine langfristige Perspektive zum Aufbau einer neuen Existenz bieten und das Flüchtlingsproblem einer grundsätzlichen Lösung zuführen. Deutschland lag in Trümmern und war überfüllt, Flüchtlinge wurden an der Grenze von den alliierten Besatzern abgewiesen. Nach einigen misslungenen Ansiedlungsversuchen in Österreich selbst reiften daher Auswanderungspläne nach Übersee.

Gleich nach Kriegsende machte sich der aus India in Syrmien stammende Diplomingenieur Michael Moor schon Gedanken in dieser Richtung. Er war zuletzt Leiter des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes in Essegg (Osijek) gewesen und vertrat die Ansicht, dass die bäuerlichen Vertriebenen in Österreich sinnvoller Weise in großer Zahl in geschlossenen Nie-

derlassungen anzusiedeln wären. Bei diesem Konzept spielten nicht nur die wirtschaftlichen Vorteile einer kohärenten Ansiedlung eine Rolle, sondern auch die Überlegung, dass auf diese Weise der Erhaltung der deutschen Identität, des gemeinsamen Geisteserbes und der deutschen Sprache am besten gedient wäre.

Etwa zur gleichen Zeit befasste sich Pater Josef Stefan aus Vukovar, der den Ingenieur Moor von früher kannte, mit dem Problem der Auswanderung. Er war gerade Flüchtlingsseelsorger in Salzburg geworden und tat sich mit Moor zusammen. Von diesen beiden Männern gingen die ersten Anstöße zur Verwirklichung einer großen Auswanderungsaktion aus, allerdings waren sie sich von vornherein darüber im Klaren, dass ohne materielle Basis und ohne die logistische und finanzielle Begleitung einer einflussreichen Organisation ein solches Projekt zum Scheitern verurteilt war. Einen verständnisvollen Fürsprecher fand Pater Stefan in dem Salzburger Erzbischof Dr. Andreas Rohrer, aber zum Durchbruch konnte erst Pater Stefans Kontakt zu Monsignore Giuseppe Crivelli führen. Crivelli war Direktor des Schweizer Caritasverbandes in Luzern und Generalsekretär der Caritas Internationalis in Rom, darüber hinaus bei der Schweizer Europahilfe (SEH) in Bern tätig. Er hatte innerhalb weniger Jahre die bis dahin weitgehend stagnierende Caritas zu einem effizienten Hilfswerk der Kriegs- und Nachkriegszeit ausgebaut.

Die Schweizer Caritas-Zentrale vermittelte unter Monsignore Crivelli bereits seit Kriegsende Auswanderungswillige vor allem nach Brasilien, wo Dr. János Vayda aus Bu-

dapest als ihr ständiger Vertreter die Verhandlungen mit dem *Conselho de Imigração e Colonização* führte, also mit dem Rat für Einwanderung und Besiedlung. Dr. Vayda wurde auch damit betraut, die Interessen



der Schweizer Europahilfe (heute „Swissaid“) wahrzunehmen. Er sollte später dann bei allen Verhandlungen, die sich auf Entre Rios bezogen, eine ausschlaggebende Rolle spielen. Die Anfänge der Sondierungen, ob und wo in Brasilien Siedlungsmöglichkeiten bestünden für deutsche Flüchtlinge aus Südosteuropa in Österreich, reichen in das Jahr 1949 zurück. Am 22. Dezember dieses Jahres wurde eine donauschwäbische Studienkommission in *Rio de Janeiro* empfangen. Sie bestand aus Pater Josef Stefan, Agraringenieur Michael Moor und Pater K. H. Bormet. Der von ihr vorgelegte Organi-

sationsplan wurde von den Brasilianern gutgeheißen, was auch die Zustimmung zur Einreise derjenigen Donauschwaben bedeutete, die im Rahmen der Schweizer Europahilfe einzuwandern wünschten. Brasilien, das 1822 zu einem von Portugal unabhängigen Kaiserreich deklariert worden war, hatte unter Kaiser Pedro I. und seiner Ehefrau Leopoldine, Tochter des österreichischen Kaisers Franz I., mit der Immigration von Deutschen seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr gute Erfahrungen gemacht und erhoffte sich von den donauschwäbischen Getreidebauern eine agrarpolitische Tendenzwende, die sich später tatsächlich auch einstellen sollte, indem Brasilien seine Angewiesenheit auf Getreideimporte überwinden konnte.

Gründung und Anfangsschwierigkeiten

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg betrieb die brasilianische Regierung eine großzügige Einwanderungspolitik. Waren jedoch die bis dahin entstandenen Siedlungen dem Urwald abgerungen, so begann jetzt die historische Eroberung der offenen Hochsteppe, der „Campos“ von Rio Grande do Sul mit der Siedlung Campo Alto sowie von Paraná mit den Siedlungen Witmarsum und Entre Rios. Die Siedlung Entre Rios ist die jüngste und zugleich wohl erfolgreichste Ansiedlung von Deutschen in Brasilien. Sie begann am 5. Mai 1951 mit der Gründung der Genossenschaft Agrária in der Munizipalstadt Guarapuava, im eigentlichen Sinn aber erst am 8. Juni 1951, als die ersten Siedler unter Schweizer Reisebegleitung das Gebiet von Entre Rios betraten. Der aus 222 Personen bestehende Pioniertrupp setzte sich aus

Handwerkern, Arbeitern, einem Pfarrer, Bauern und dem Leitungspersonal zusammen.

Im Gebiet von Entre Rios standen 22 Fazenda mit insgesamt 9.000 Alqueires Paulista (1 Alqueire = 24 200 Quadratmeter) Camp und Wald in einem geschlossenen Raum zum Ankauf zur Verfügung. Die eingeholten Gutachten über die Bodenverhältnisse waren günstig. Früher hatte man zwar die Camp-Rodung für unmöglich gehalten, weil man keine Mittel wusste, das viele struppige, oft harte Buschwerk (*Samambaia*) mit seinen tiefen Wurzeln zu vernichten. Aber mit den tiefreichenden Pflügen und den Traktoren, die von der Schweizer Europahilfegeliefert wurden, konnte man die Scholle samt dem Buschwerk und Steppengras überwinden und erhielt auch noch Dung. Auf den dürftigen Niedergrassteppen dieses südbrasilianischen Raumes gedeihen von Natur aus nur Hart- und Sauergräser, „campos limpos“ genannt. Nie zuvor war dieser Steppenboden landwirtschaftlich intensiv genutzt worden. Was nun folgte, muss demnach als eine Pionierleistung bezeichnet werden. In der Kolonisationsgeschichte Brasiliens wurde eine neue Seite aufgeschlagen. Die Siedler von Entre Rios führten den Beweis, dass man dort auch Ackerbau betreiben kann, sogar so intensiv und ertragreich, dass man zu einer bedeutenden Kornkammer für ganz Brasilien werden konnte. Mit diesem Erfolg ist ein alter Traum Pedros II., des Sohnes von Kaiserin Leopoldine, in Erfüllung gegangen, nämlich die Landschaft der Campos im Interior von Paraná in eine Kulturlandschaft und ein Ackerbaugelände umzuwandeln.

Fortsetzung auf Seite DS 44